

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Sonnwendfeier in Sibirien.

Otto Brunhumer, Zugführer im 14. I.-R., schreibt einem Freunde aus Werchna-Udinsk, 26. Juni 1916: Am 24. Juni feierten wir die Sonnenwende nach alter deutscher Sitte. Feuer gab es zwar nicht, aber Gesang (40 Mann, Chormeister Lehrer Gärtner, Att-nang) und turnerische Vorführungen (Turnriege 30 Mann unter Leitung des Herrn Not-nagel). Es war sehr schön, auch bei den (nun folgt ein Zensurfleck) Offizieren fand es Anklang. Ich bin gesund. Hoffentlich gibt es heuer noch ein Wiedersehen. — Die Karte traf am 6. d. M. ein. (Linzer „Tagespost“.)



Österreichische Gefangene in Rußland.

Gefangennlager in Nikolsk-Ussoriski in Sibirien. X Einj.-Freiw. Fritz Raweder, Hochschüler, Sohn des Herrn Bildhauers Raweder in Ottensheim, seit 5. September 1914 in Gefangenschaft.

Briefe aus französischer Gefangenschaft.

Ein Sohn des Bahnwächters Anzinger in Steyregg, welcher in einem französischen Hotel bedienstet war und interniert wurde, berichtet im Herbst 1914, daß die Internierten wie Kriegsgefangene behandelt werden, schlechte, teure Kost bekommen (ein kleines Stück Brot kostet 40 h). Die Österreicher wurden die weitesten Strecken herumgeschleppt und bekamen 4 Tage nichts zu essen. — Frau Augl in Rutzing erhielt von ihrem in Frankreich internierten Sohn einen Brief, den eine Dame aus Nürnberg in ihrem Hut eingnäht über die französische Grenze gebracht hatte. Der Internierte berichtet, daß die Deutschen und Österreicher unter dem Vorwande, man werde sie nach Genf führen, bei Kriegsausbruch zusammengelockt wurden, man schleppte sie aber in die Gefangenschaft, wo sie Hunger und Kälte leiden müssen. Die Internierten lebten wie Hunde zusammengedrängt in einem Hofe und schliefen auf Stroh ohne Decke, aber auch das Stroh war zu wenig. In Viehwagen verladen, wurden sie von einem Orte zum andern geschleppt und überall vom Volke beschimpft und mit Kot beworfen. In Clermont hat man deutsche Verwundete totgeschlagen. (Bericht vom 10. November 1914.) — Ähnliches berichtet ein Sohn der Eheleute Pichler in Pesenbach, Kellner in Frankreich. — In Villefranche werden die Österreicher schmachvoll behandelt, bekommen schlechte Nahrung, leiden Kälte und müssen auf Stroh schlafen. — Ein Fräulein, die Tochter einer angesehenen Linzer Familie, welches der Krieg als Erzieherin in Frankreich überrascht hatte, schildert in einem äußerst interessanten Feuilleton des „Linzer Volksblatt“ vom 2. Dez. 1914 ihre Erlebnisse als Zivilgefangene in Frankreich, die einem kleinen Martyrium gleichen. Wenn mitleidige Seelen den halb verschmachteten Zivilgefangenen Wasser reichten, wurde es wieder mit der Bemerkung ausgeschüttet: „Deutsche Hunde brauchen nichts.“ Auf den Buffets der Eisenbahnen erhielten die Hungernden statt Lebensmittel die ärgsten Schimpfworte. Als endlich nach vielen Leiden die Erlösungsstunde schlug und die internierten Frauen in die Schweiz entlassen wurden, kamen allen Tränen, als sie das erste Mal wieder auf einem Stuhl und bei einem sauber gedeckten Tische saßen. Unter den kriegsgefangenen Frauen war auch eine Wienerin, die über eine gewaltige Leibesfülle verfügte. Der Wiener Humor geht nicht einmal in der französischen Gefangenschaft unter. Als auf der Heimreise an der Grenze die Zollkommission durch den Wagen ging, meinte sie: „Ja, was woll'n denn Sie bei uns veroll'n? Den Hunger, den ma g'litten ham? Da find'n S' g'nua davon, sonst aber nix als Fetzen.“ Und als einer der Herren lächelnd meinte: „Nun, mager sind Sie gerade nicht geworden in der Gefangenschaft,“ bekam er die prompte Antwort: „Ja, mein' Speck hob i ma schon von Wien mitbracht, wann's nix dagegen haben, dös war aber a mei anzigs Essen.“